

Große Spielfreude, offene Fragen

Heute und morgen ist das Theaterstück „Linfatika“ des Theaters Mutante noch am Vetterhof in Lustenau zu sehen. Ein Bericht von der Aufführung am Samstag.

Von **Brigitte Kompatscher**
brigitte.kompatscher@neue.at

Gleich zu Beginn wird es schon sehr partizipativ. Dem Besucher oder der Besucherin wird ein Band mit einem Kartonanhänger, auf dem „Linfatika“ – der Name des Theaterstücks – steht, ausgehändigt. „Die Zwangsmitgliedschaft in der neuen Welt sozusagen“, wie erklärt wird. Gleich danach sind Kinder in weißen Gewändern da, die eine Art Sicherheitscheck durchführen und aus einer Liste von vier Vornamen einen auswählen lassen, den man dann aufgefordert wird, hinten auf den Kartonanhänger zu schreiben – wozu, bleibt ungewiss, zumal das keine Rolle mehr spielen wird.

Erster Schauplatz der Aufführung ist ein Gang im ehemaligen Stallgebäude des Vetterhofs im Lustenauer Ried. Oberhalb der Zuschauerinnen und Zuschauer beginnt das Spiel – mit einer Erzählerin (Ines Schiller) und einem bäuerlichen Ehepaar (Andreas und Sascha Jähnert), dem dann mit Lisa Perner eine Sängerin folgt, die zunächst im Rollstuhl sitzt. Warum, erschließt sich nicht wirklich. Im Laufe des Stücks steht sie dann auf.

Nicht schlüssig. „Linfatika“, dessen nicht immer schlüssige Textvorlage von Christian Kühne stammt, wurde von Andreas Jähnert inszeniert. Nach dem Be-



An der Aufführung sind zahlreiche Volksschulkinder aus Lustenau beteiligt.

MARCEL HAGEN

ginn geht es weiter in den Hof, dann in eine Produktionshalle und weiter zum Mistplatz des Vetterhofs, bis man schließlich im Freigelände des ehemaligen Laufstalls landet, wo gestuhlt ist und der größte Teil der Aufführung stattfindet. Inhaltlich geht es im Stück um einen Apfelbauern (Sascha Jähnert), dessen Schwester (Ines Schiller) und dessen kaufmännischen Direktor (Andreas Jähnert), der mit Linfatika ein Molekül zur künstlichen Befruchtung des Bodens entwickelt hat, mit dem Natur quasi überflüssig wird.

Abhandlungen über Sinn und Unsinn dieser Erfindung, Künstlichkeit, Natur, Macht, Moral folgen. Häufig sind Kindergruppen involviert, es wird getanzt, gesungen und auch das Publikum immer wieder mal aufgefordert mitzumachen. Ein wenig verwirrend ist, dass neben der Darstellung und einer Erzählebene auch noch eine Schauspielebene eingezeichnet wird, wo Andreas Jähnert dann zum Regisseur mutiert und sein Bruder und Schiller zu Schauspielern. Auch hier wird nicht wirklich klar, warum das passiert.

Zusammengewürfelt. Zwar sind alle Beteiligten mit großer Spielfreude am Werk, die Produktion wirkt allerdings eher zusammengewürfelt und verläuft sich ziemlich, was vielleicht auch mit den Ortswechsellern zu tun hat. Eine kompaktere und stringenter Handlung beziehungsweise Inszenierung hätte dem Ganzen vermutlich gut getan. Auf der anderen Seite ist es schon eine Leistung, knapp 80 Volksschulkinder derart vielfältig und häufig in ein Stück einzubauen, wie das hier der Fall ist.

www.theatermutante.com

HARD

Ein Buch über eine Zeit, in der niemand am See wohnen wollte

„Das Paradies am Ende der Welt“ ist der Titel eines Buches von Yasmin Ritter und Dietmar Fitz, das heute Abend in Hard präsentiert wird. Darin geht es um die „Seeler“. So nannten sich jene Menschen, vor allem Italiener, die von Anfang bis Mitte

des vorigen Jahrhunderts am See in Hard lebten. In jener Zeit wollte niemand am See wohnen, es war der billigste Grund. Die Fabrikantenfamilie Jenny baute ihren Arbeitern aus Italien dort eine Siedlung. So entstand ein italienisches Quartier mit weit

über 200 Arbeitern aus dem Val-suganatal. Im Buch finden sich 25 Interviews mit noch lebenden „Seelern“, die heute zwischen 75 und 95 Jahre alt sind.

Buchpräsentation: heute, Mittwoch, 28. Juni, Pfarrzentrum Kirche am See, Hard, 19 Uhr.

